

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Patricia McCormick: Der Tiger in meinem Herzen. Fischer 2015

vom 3.5.2016

Nur wenige lesen eine Passage aus dem Buch vor.

Im Blitzlicht berichten die meisten Teilnehmer/-innen von einem "Lese-Sog", den das Buch auslöste: Es hat sehr gefesselt, war authentisch und bewegend bei aller Grausamkeit, die genau wie sein spannender Charakter in annähernd jedem Statement genannt wird. Einigen reichten die brutalen Lager- und Kriegsschilderungen an ihre persönliche Grenze, so dass sie nur in kleinen Portionen lesen mochten. Die meisten nannten das Buch trotz der schockierenden Härte der Schilderungen aufwühlend, interessant und wirklich spannend, auch wegen des Anspruchs der biografischen Darstellung auf Wirklichkeitstreue. Mehrere von uns informierten sich im Netz über den Autor und die Herrschaft der Roten Khmer. Schließlich kam die Frage auf, ob es eigentlich einen Jugendschutz bei Büchern gibt? - Dieses fiel wohl darunter.

Der anfangs 11-jährige Arn ist ein gewitzter Lausbub, der mit seiner Familie in einem städtischen Umfeld in Kambodscha lebt, als 1975 die Roten Khmer die Macht übernehmen. Mit tausenden anderen wird die Familie zur Arbeit in den Reisfeldern aufs Land verschleppt, schließlich getrennt, Arn kommt in ein Kinderlager. Unausgesetzte Arbeit, Hunger, Krankheit, Brutalität, Tod und Verwesung, alltägliches Morden bestimmen die Tage, die Wochen, die Jahre. Das Geräusch, wenn die Axt der Soldaten menschliche Schädel spaltet, wird ihn nicht mehr verlassen. Er überlebt, anders als fast alle, die um ihn sind und mit denen er vorsichtige und misstrauisch bleibende Kontakte findet, er überlebt auch deshalb, weil er eine Musikgruppe managt, die das Morden und Sterben übertönen soll. Als die Vietnamesen gegen die Khmer vorrücken, werden die übrigen Kinder und Jugendlichen des Lagers bewaffnet und in Trupps in den Wald geschickt. Arn ist nun selber Kämpfer und Khmer und spürt die Macht, die ein Gewehr verleiht. Krankheit, Hunger und Grausamkeiten bleiben gegenwärtig bei den ziellosen Streifzügen durch den Regenwald. Schwer krank erreicht er später ein Flüchtlingslager in Thailand, wo er langsam wieder auf die Beine kommt und einige einstige Schlächter wiedererkennt - aber auch als Khmer erkannt wird. Ein amerikanischer Pastor adoptiert ihn, ein Flug und die Ankunft in eine fremde, absurd scheinende Welt folgen. Gewaltbereitschaft, Hass und leicht aufflammende Wut bleiben in Arn - der Tiger in seinem Herzen. Er macht sich zur Lebensaufgabe, über die Erfahrung des Völkermords in Kambodscha zu berichten, wie in zwei Nachworten berichtet wird. Die Autorin hat seine Geschichte aus zahllosen Interviews mit ihm zusammen gesetzt.

Im Gespräch wird immer wieder deutlich, dass uns das Buch stark beeindruckt hat. Die sich z.T. wiederholenden Schilderungen in unzähligen kurzen Absätzen vom Hungertod, von Hinrichtungen und sterbenden Kindern machen auch stilistisch deutlich, dass Zeit und Folgerichtigkeit ihre Bedeutung in einem Todeslager verlieren: Wie die Ereignisse kehren die Bilder in der Erinnerung immer wieder; die unglaubliche Häufung von Unerträglichkeiten im Text hat eine eigene Wahrheit.

Steht die Schilderung des Völkermords aus der Sicht eines Jungen im Vordergrund oder die Entwicklung zum Kindersoldaten, also die bleibende Veränderung eines Einzelnen? Beides spielt eine Rolle für den gesamten Text. Eine Weile sprechen wir darüber, welche Fähigkeiten zu Arns Überleben führen: Sicher ist er ehrgeizig, vielleicht auch eitel, möchte sich profilieren, und er ist klug und fähig, Regeln schnell zu erkennen und zu nutzen. Doch er übernimmt auch Verantwortung für andere, gibt ihnen brüderliche Zuwendung, obwohl oder weil er ständig verlassen wird. Als Figur wird er bei aller Fremdheit des asiatischen Hintergrunds sehr plastisch.

Ein Buch für die Schule? Nicht als verpflichtende Klassenlektüre - dafür ist die beschriebene Gewalt zu drastisch. Auch der Hinweis auf allgegenwärtige Brutalitäten in den Unterhaltungsmedien kann das nicht legitimieren. Aber die Schule sollte die Lektüre vielleicht möglich machen. Nicht als Relativierung der deutschen Schuld an ähnlichen Verbrechen, wie vorgeschlagen wird, sondern weil es die dunkelste Möglichkeit menschlicher Gemeinschaft zeigt, die nur verhindert werden kann, wenn man sie auch anblickt.